

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgeser Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1.25 Mk., durch die Post bezogen 1.50 Mk. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen die Zeile 20 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 5.— Mk. Durch die Post bezogen 5.45 Mk.

Inseraten die Blattzeit 50 Pfg. Reklamen 1.50 Mk.

Nummer 111

Donnerstag, den 16. September 1920.

42. Jahrgang

Locales und Vermischtes.

Camberg, den 16. September 1920.

uk. Landwirte, kauft jetzt Düngstoffe! Die im Juli so günstige Wagenstellung wurde von der Landwirtschaft leider nicht ausgenutzt. Auch jetzt müßten mehr Bestellungen auf Kali erfolgen. Vorauszusehen ist, daß die Kohlenkolonität im Herbst angeht. In Spa unseren Unterhändlern zugesagte Kohlenlieferung an die Entente eine drückende werden wird, da von Beständen an Brennstoffen auf den Werken nicht die Rede ist. Dazu kommt, daß schon mit dem Einsetzen des Oktobers der Wagenmangel einer hinreichenden Belieferung im Wege steht. Die Landwirte sollten daher, wie gesagt, die jegliche Versorgungsmöglichkeit mit Kalidünger und anderem Kunstdünger nicht ungenutzt verstreichen lassen!

Postallisches. In der Bevölkerung ist es noch wenig bekannt, daß seit der letzten Neuordnung der Postgebühren eine Zuschlaggebühr von 10 Pf. für lagernde Sendungen eingeführt ist. Die Gebühr ist bei allen Sendungen zu entrichten, die den Vermerk „postlagernd“ tragen, also auch bei Einschreibsendungen Postanweisungen, Paketen usw. und zwar zusammen mit der Freigebühr, worauf im allgemeinen Interesse besonders aufmerksam gemacht wird.

Große deutsche Volkspostion. Die Nachfrage nach Eintrittskarten für die große deutsche Volkspostion scheint sehr rege zu werden. Es empfiehlt sich daher, die Eintrittskarten im Vorverkauf zu lösen oder unter Einzahlung des Betrages zu bestellen. Die kleine Erhöhung des Preises, die durch eine Vorverkaufsgebühr entsteht, macht sich bezahlt, da man die Gewißheit hat, bestimmt eine Karte zu bekommen. Näheres im Inseratenteil.

§ Ratschläge und Bitten an unsere Mitarbeiter und Leser! Täglich gehen uns allerhand Zuschriften zu, die wir bringen „sollen“ und manchmal auch bringen „müßten“, wenn folgende Winke Beachtung finden würden: Was du auch einer Zeitung mitteilen willst, tue es rasch und schicke es sofort ein: denn was neu ist, wenn du es denkst oder erfährst, wird es vielleicht nach wenigen Stunden nicht mehr sein. Sei kurz; du sparst damit die Zeit der Redakteure, der Seher, Korrektoren und deine eigene. Dein leitender Grundsatz sei: Tatsachen, keine Redensarten, keine lange Betrachtungen. Sei klar: schreibe leserlich, besonders Namen und Ziffern. Eigennamen, besonders Ortsnamen, schreibe auf dem Rande nochmals und zwar in lateinischen Schriftzügen. Schreibe nicht „gestern“ oder „heute“ sondern Monat und Tag. Setze mehr Punkt wie Komma, aber vergiß keine von beiden. Mache keine lange Sätze. Bessere niemals in einem Namen oder einer Zahl; streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben auf den Rand. Lasse stets einen mindestens zwei Finger breiten Rand des Papiers frei, damit Platz zu Änderungen und Zusätzen bleibt. Beschreibe die beide Seiten des Blattes. Hundert Zeilen, nur auf die vordere Seite des Papiers geschrieben, lassen sich rasch zuschneiden und an verschiedene Seher verteilen; auf beide Seiten geschrieben, beanspruchen sie die Arbeit eines Sehers auf lange Zeit. Dadurch kommt es oft, daß ein Beitrag nicht gleich Aufnahme mehr finden kann, für den folgenden Tag zurückgelegt werden muß oder überhaupt als verpätet nicht berücksichtigt werden kann. Und noch eins: Bevor du das Geschriebene abschickst, lies es noch einmal (auf seine Richtigkeit hin) durch; die Adresse ist oben in der Ecke oder auf seine Rückseite zu vermerken.

§ Die Mark. Aus der Schweiz wird die Mark mit 10,80 — 10,90 gemeldet.

§ Die Unvorsichtigkeit. Papiergeld im Ofen aufzubewahren hat einen Landwirt in der Nähe um 90000 Mk. gebracht. Bei der Hausreinigung kamen die Dienstmädchen auf den Gedanken, Altpapier im Ofen zu verbrennen, ohne zu ahnen, daß ihr vorsichtiger Dienstherr diese große Summe für einige Tage dem feuerfesten und diebstahlsicheren Ofen anvertraut hatte. Mit dem brennenden Altpapier ging auch das Papiergeld in Flammen auf.

§ Niederbrechen. 15. Sept. Der Fußballklub „Allemania“ hier selbst veranstaltet am kommenden Sonntag, große Fußball-Pokalspiele verbunden mit leichtathletischen Wettkämpfen. Unter den Ehrenpreisen befindet sich ein Wandtisch, gestiftet von Sr. K. H. Prinz Heinrich v. Preußen. Die Wettkämpfe beginnen vormittags um Seinh. Uhr, die Fußballspiele um 1 Uhr nachmittags.

§ Limburg. 15. September. Die Polizei beschlagnahmte gestern Abend am hiesigen Bahnhof ein Waggon Getreide, der aus Oberhessen kam und nach Würge bestimmt war. Er war als Raps deklariert.

§ Frankfurt. 14. September. Stadtrat Nechbach erklärte in einer Gesamtsitzung aller Elternbeiräte der städt. höheren Schulen, daß der städt. Zuschuß nicht weniger als 48 Mill. für alle Frankfurter Lehranstalten betrage, daß also eine Erhöhung des Schulgeldes eine dringende Notwendigkeit sei. Das Schulgeld wird voraussichtlich von 150 auf 400 M. gesteigert werden.

§ Frankfurt. 15. Sept. Erst jetzt wird bekannt, daß vor etwa zwei Wochen ein verwegener Einbruch auf dem Hauptfriedhof verübt wurde, bei dem die Gruft des Fürsten und der Fürstin Pontignac gewaltsam geöffnet wurde. Die Eindrehler zertrümmerten eine der schweren Brustplatten, stiegen dann in die 4einh. Meter tiefe Gruft hinab und schnitten den ersten Sarg, der aus Blei mit Holzumhüllung bestand, auf. Eine im Sarge befindliche Pelzdecke war teilweise herausgezogen. Die Decke und die darunter befindlichen Leichenreste waren feucht; anscheinend hat man deshalb von einer weiteren Durchsuchung des Sarges Abstand genommen. Von dem zweiten, einem sogenannten Schiffsarge hatte man den Holzdeckel abgeschraubt und auf den Fußboden gelegt, den Zinkarg aber unverletzt gelassen. Eine örtliche Besichtigung ergab, daß es zu einer Verabreichung anscheinend nicht gekommen ist.

*** Frankfurt a. M., 15. Sept.** Die hiesige Stadt ist seit einigen Tagen tatsächlich ohne Kartoffeln. Das Gewerkschaftskartell besaßte sich in einer längeren Sitzung mit diesem unhaltbaren Zustand. Zugegen waren alle interessierten Organisationen. Man kam überein, daß man mit den schärfsten Mitteln gegen den Boykott der Landwirte vorgehen will. Der deutsche Eisenbahnerverband erklärt sich bereit, falls die gesamten Arbeiterorganisationen und das Gewerkschaftskartell ihn hierzu bemächtigen, zur Selbsthilfe zu schreiten. Den landwirtschaftlichen Organisationen wurde ein Ultimatum gestellt, sich bis Mittwoch zu erklären, ob sie bereit seien, die Kartoffeln zu dem Erzeugerpreise von 20 Mark für den Zentner zu liefern. Falls dieser Zeitpunkt unbenutzt verstreicht, soll am Freitag eine große öffentliche Versammlung stattfinden, um die Bevölkerung über die Zustände aufzuklären. Dann wird man dazu übergehen die Kartoffelzüge aufzuhalten und keine Kartoffeln aus dem Wirtschaftsbezirk Frankfurt herauszulassen. Der deutsche Eisenbahnerverband hat für morgen seine Betriebsräte und Obmänner zusammengerufen, um die Organisation vorzubereiten.

Für eilige Leser!

*** An der polnischen Front hat eine neue russische Offensive begonnen.** Bei Brest-Litowsk sind die Polen in den letzten Tagen um mehr als 15 Werst zurückgegangen.

*** Der Sonderberichterstatter der „B. Z.“ in Warschau berichtet von einer geheimen Versammlung, in der es sich darum handelte, den Friedensschluß mit den Bolschewisten in Riga unter allen Umständen zu verhindern und jetzt eine Generalangriff gegen das rote Rußland zu unternehmen.**

*** Die letzten Nachrichten aus Wiborg melden, daß neue antibolschewistische Unruhen in Petersburg ausgebrochen sind.**

*** Die holländischen Blätter melden aus Paris: Man hat allen Grund anzunehmen, daß die Brüsseler Finanzkonferenz in Frage gestellt ist. Frankreich sei nämlich der Ansicht, daß Deutschland noch nicht würdig genug sei, mit den Alliierten Verhandlungen über die Regelung internationaler Fragen führen zu dürfen.**

*** Der französische Botschafter in Berlin hat wie die Agence Havas meldet, einen Check über 100000 Franken als Entschädigung für die Breslauer Zwischenfälle erhalten.**

*** Die Washingtoner Regierung hat die sofortige Rückkehr ihrer noch in Frankreich weilenden Truppen angeordnet.**

*** Frankreich steht unmittelbar vor einer Präsidentschaftskrisis.**

*** Zwischen Litauen und Rußland Friede.
* Zwischen Litauen und Polen Waffenstillstand.**

Zur Geschichte Cambergs und Umgegend.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Die Seelsorgerfrage betr. herrschten unter den Pfarrern und Frühmessern früher verschiedene Differenzen, deren Erörterung wir an diesem Plage unterlassen wollen. Als Ajaristen und Frühmesser sind mir folgende bekannt:

1542 Joh. Weiß u. Friedrich Kesseler, welche mit Pastor Daprich die Urkunde des Erbacher Liebstrautenlehns unterzeichneten. 1545 und noch 1553 findet sich Caspar Kugk (Dreif.) aus St. Goar. 1552 der schon mehreremale genannte Kaplan Chuno (Annaaltar); 1607 — (1631) am Dreifaltigkeitsaltar Servatius Jgel aus Pfulzel. Von 1633 an wurden die Beneficien durch die Pfarrer Schönstein und Schäfer verwaltet. Mit 1662 beginnt die Reihe der Frühmesser mit

Friedrich Leonardi 1662 — 1667 Pfarrer zu Afseln, kam garnicht nach Camberg und resignierte.

Wilh. Hublinger 1667 — 1702, vorher Pfarrer in Niederelters, resignierte wegen Altersschwäche.

Joh. Nicol. Baron 1702 — 1712, ad. B. Cohl., seit 1712 Pastor in Camberg.

Joh. Friedr. Sartorius 1703 — 1738 aus Hodamar, war vorher Hauslehrer im Hause des Herrn von Hohenfeld; nach einem Briefe vom 13. März 1772 war er damals noch nicht Priester.

Bisbert Berhofen 1738 — 1766, ein geborener Camberger, von welchem Pastor Schmid meldet „er hat durch Anstrengung im Weinberge des Herrn sich nie eine Krankheit zugezogen, vielweniger war das die Ursache des Todes.“

Caspar Bernhard 1766 — 1808 ein Camberger.

Nicolas Wunschmann 1808 — 1828, aus Camberg, vorher Ahtuhrmester, starb 84 Jahre alt.

Peter Krämer 1826 — 1856, geb. 1783 am 7. Oct. in der Filiale Erbach, Priester 11. Juni 1808, lebte als Privatgelehrter in Erbach seit 1809, erhielt das Beneficium der Kreuzkapelle 1882, wurde Frühmesser 6. Juni 1825 und starb 27. März 1856 (ein „ungeschicklicher Diamant“).

Heinrich Lauer, Doctor der Rechte, 1856 — 1868 aus Camberg, geb. 16. Oktober 1816, erst Beamter, Priester, 15. Mai 1850, Kaplan in Sachsenhausen, dann Ahtuhrmester und seit 1858 Frühmesser, seit 1868 Pfarrer in Oberwalluf.

Jacob Frickhorn 1868 — 1871, geb. 1827 in Schwidershausen, Priester 19. März 1853; war Kaplan in Schloßborn und Würge, Ahtuhrmester hier bis 1868; starb 3. Dez. 1871.

Johann Peuser 1872 — 1876, aus Camberg, geb. 1846, Priester 28. Aug. 1869, dann Kaplan in Radesheim und seit 1872 Frühmesser, starb 29. Juni 1876.

Der Catharinentaler. Das mit diesem Altar verbundene Beneficium verpflichtet nicht zur Seelsorge. Es wurde um 1390 von einem Edlen von Hattstein gestiftet dessen Nachkommen auch das Patronat hatten. Später alterierte das Präsentationsrecht infolge einer Heirat zwischen den Familien von Hattstein und von Layen. Früher war das Beneficium reich dotiert, doch verkamen die meisten Güter während des 16. Jahrhunderts. Nach der schon erwähnten Urkunde des Erzbischofs Kael Kaspar wurde dem Beneficium das ludimagisterium die Stelle eines Lehrers incorporiert. Somit scheint das ludimagisterium eine besondere Stiftung gewesen sein. Jedoch ist diese Einverleibung, wie Pastor Greiffarth schreibt, „niemahlen zum Zweck kommen.“ Die Inhaber dieses Altars haben dennoch fast alle bis auf die Zeiten des genannten Pastors Unterricht gegeben, wie es scheint um ihr Einkommen zu vermehren. Zu dem Altare gehörte auch die sog. Catharinengüll. Frühere Inhaber des Beneficiums sind nicht bekannt.

1662 — 1667 war Beneficial dieses Altars Heinrich d'Armont, ein gemessener Prämonstratenser. 1667 — ? der spätere Frühmesser Hubinger.

— 1715 Nic. Caron. Dieser hatte bis 1702 blos dieses Beneficium und nannte sich ludimoderator, Lehrer; er behielt das Beneficium als Frühmesser (1702 — 1712) und als Pfarrer (1712 — 15).

1715 — 38 der Frühmesser J. Fr. Sartorius. 1739 — 55 der Vicar Roos zu Limburg gegen welchen Pastor Greiffarth klagte, daß er nicht hier wohne und Schule halte.

1755 — 66 der Frühmesser Bisbert Berhofen.

1767 — 97 ein gewisser Mohr, welcher die Stiftungs-messen von hiesigen Geistlichen besorgen ließ. Er hielt sich lange in Rußland auf.

Für ihn mag dies eine Zeitlung ein gewisser Geistlicher Arend getan haben, welcher Frühmesser genannt wird und um 1770 hier lebte. Von ihm heißt es im Sendbuch: „Am 14. April (1775?) soll der Herr Frühmesser Arend den armen Juden Seligmann biß und blau wegen eines Rüh-handels geschlagen haben, worüber die ganze Wasse zusammen-gelaufen ist. In des Jud Sittels Haus hat sich der Jud ausgezogen und man hatte befunden, daß Arme und Rüd mit schwarzem Blut unterloffen waren.“

1797 — 1809 Karl Jos. Fischer, geb. zu Limburg, wurde erst spät Priester und apostolische.

1810 — 38 Kaspar Halm, er besaß das Beneficium als Ahtuhrmester und behielt es bei als Pfarrer von Jdstein und Höchst und als Domherr zu Limburg, bis er darauf Verzicht leisten mußte.

1838 — 56 Frühmesser Kremer. Seit 1846 wird es verwaltet und zwar 1856 — 67 von Wehrtrig, 1867 — 68 von Frickhorn, 1868 — 69 von Mayer und 1769 von Müller.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ummelung, Camberg.

Wetterwolken über Italien.

Von einem politischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Italiens und die daraus entspringenden sozialen Unruhen und Gärungen sind schon längst kein Geheimnis mehr. So ängstlich die italienische Regierung auch darauf bedacht ist, einen Schleier auszubreiten über die wirkliche Lage des Landes, die Grenzen verschlossen zu halten und jede Möglichkeit einer unbefangenen und wahrheitsgetreuen Berichterstattung zu gewahren, so können wir uns auch heute noch kein klares Bild machen über die tieferen Ursachen und Triebkräfte jener Bewegung, von der wir jetzt vereinzelt Nachrichten nicht etwa aus Italien selbst, sondern von der italienisch-schweizerischen Grenze her bekommen, einer Bewegung, die offenbar durchaus organisiert und planmäßig auf die Entleerung der gesamten Produktion und ihren Übergang aus dem Besitz der Unternehmer in die Hände der Arbeiterschaft ausgeht. Diese Bewegung scheint in der Metallindustrie ihren Ausgang genommen zu haben und sich nun auch auf andere Produktions- und Wirtschaftszweige auszudehnen. In den italienischen Industriezentren, wie in Mailand, in Turin, in Terni, in Palermo ist die italienische Arbeiterschaft zur „Besetzung der Fabriken“ geschritten, in Ancona, dem bekanntesten italienischen Kriegshafen, haben die Arbeiter die Seewerft besetzt und auf verschiedenen Dampfern die rote Flagge gehißt, und wie in einzelnen Meldungen hervorgehoben wird, vollzieht sich dieser Prozeß größtenteils in durchaus militärischer Form, zum Teil verleben die besetzenden Arbeiter den Wachdienst im Stahlhelm.

Es ist, wie gesagt, angesichts des überaus lächerlichen Nachrichtenmaterials sehr schwierig, ein zutreffendes Bild des heutigen italienischen Staates zu gewinnen. Wir wissen nur, daß genau wie in allen übrigen Ländern auch in Italien der Masse der „Faschisten“, wie die Kriegsgewinnler dort genannt worden, die viel größere Masse der Beschäftigten gegenübersteht, die sich dem Scheitern, der Prekarität, den Hungerlöhnen, dem Schieberlumpen und der Steuerhölle ausgesetzt sieht. Wohl nirgends auf dem Festland ist der Arbeiter so ausgebeutet und geknechtet worden wie in Italien, wo schon längst, auch in Friedenszeiten, neben einem großen Überfluß an den Gütern einer wahrhaft verschwenderischen Natur und eines gesegneten Klimas die gewaltige Teuerung für die einfachsten Bedürfnisse des täglichen Haushalts herrschte. Dann kam der Krieg, der in weiten Kreisen nicht nur der Arbeiterschaft, sondern auch des Bürgertums durchaus unpopulär war und nur durch eine sehr raffinierte Propaganda, durch eine sehr rührige Agitation, die auch vor dem Terror und der gewalttätigen Einschüchterung der widerstrebenden Bevölkerung nicht zurückblieb, ermöglicht wurde. Man spiegelte den Massen einen schneidenden Sieg über das kranke Österreich vor, einen „militärischen Spatziergang“ nach Wien und die kampflose Eroberung Triests und Triens, eine leichte und rasche Lösung des Adriaproblems, bei dem Deutschland neutral bleiben würde. Denn gegen Deutschland, so hieß es, will Italien keinen Krieg führen. Als es dann dank englischen und französischen Einkäufen und Drohungen soweit war, sah sich Italien in einen Krieg auch gegen Deutschland verwickelt, der sich als ein gewaltiges Abenteuer entfaltete, das weit über die wirtschaftliche und militärische Kraft des an Eisen und Kohle überaus armen, durchaus auf fremde Einuhr angewiesenen Landes ging und seine Kräfte bis zur völligen Erschöpfung beanspruchte — nicht anders als in Deutschland, das im Kampf gegen die ganze Welt verbluten mußte.

In diesem Krieg ist nun, wiederum wie in der ganzen übrigen Welt, das Selbstbewußtsein und Kräftegefühl der Masse als Trägerin des Krieges ungesätig erwacht. Die sozialistischen Lehren schienen nun auch in Italien in die Halle und drängen zur Reife, zur Verwirklichung der jahrelang gepredigten Theorien vom Recht des Arbeiters am Besitz. Der Arbeiter, der als Krieger im Stahlhelm in der Schlacht oder im Schützengraben für den Besitz gekämpft oder als Granatendroher dafür gearbeitet hat und auf der einen Seite die hohen Kriegsgewinne sieht, will nun auch nicht leer ausgehen. Da die Regierung nach seiner Auffassung die „Sozialisierung“ und die Erlassung der Kriegsgewinne zu langsam betreibt, setzt er sich selbst mit Hilfe seiner Organisationen in den Besitz, übernimmt die Produktionsstätten. Und die Regierung verhält sich neutral. Das erscheint als das eigenartigste in diesem eigenartigen Prozeß, dessen Umfang, Bedeutung und Tragweite für uns zurzeit noch nicht erkennbar ist. Es hat fast den Anschein, als ob die Regierung zur „Neutralität“, besser gesagt, zur Latenzlosigkeit und zum Gehemhalten ge-

zwungen wäre, weil sie ihrer Macht und der Gefolgschaft der Truppen nicht mehr sicher ist. Vielleicht will man, solange noch die äußerste Ordnung wenigstens notdürftig aufrecht erhalten bleibt, die Bewegung ablaufen lassen, weil ja schließlich auch die Arbeiter zur Einsicht kommen müssen, daß ohne ein gesichertes Unternehmertum auch keine gesicherte Produktion, kein organisiertes Wirtschaftsleben möglich ist. Wer kann aber heute die tatsächliche Entwicklung voraussagen?

Politische Rundschau. Deutschland.

Die Durchführung der Entwaffnung. Der parlamentarische Beirat für die Entwaffnung stimmte den Entwürfen der zweiten und dritten Ausführungsbestimmungen zum Entwaffnungsgesetz zu. Die zweite Ausführungsbestimmung enthält ein allgemeines Verbot der Verfertigung von Militärwaffen, Teilen von Militärwaffen und Munition. Unter das Verbot fallen nicht die Transporte, die auf Grund von Bestimmungen des Friedensvertrages ausgeführt werden. Diese Transporte müssen als solche äußerlich gekennzeichnet sein. Waffen- und Munitionstransporte für die Reichswehr oder die beamtete Polizei bedürfen in jedem Einzelfalle der Genehmigung des Reichswehrministeriums oder der Zentral-Polizeibehörden der Länder. Eine bei jeder Eisenbahndirektion einzusetzende Kommission, welcher der Obmann des Betriebsrates angehört, wird die Kontrolle ausüben.

Gegen die Störungen des Eisenbahnbetriebes sagte der parlamentarische Beirat der Entwaffnungskommission eine Entschliebung, die besagt, der Ausbau der Eisenbahnen, die den Bestimmungen des Gesetzes genügen, von Unbefugten weder angehalten noch sonstwie kontrolliert werden dürfen. Der Antrag ist angenommen mit 8 gegen 6 Stimmen (gegen die Vertreter der beiden sozialistischen Parteien). — Das Kabinett soll sich entschließen, keine weiteren Zugeständnisse in der Waffenkontrolle zu machen.

Vernichtung eines Munitionstransportes der Entente. In Grist wurde ein nach dem Friedensvertrage zugelassener Nachschubzug für die oberösterreichische Besatzung, ein sogenannter Polonaise, angehalten und von der Kontrollkommission der Eisenbahnen durchsucht. Man fand in einem Wagon 300 Bentner Gewehrmunition, die entladen und in Brand gesetzt wurde. Dieses Vorgehen ist unzulässig und geeignet, Verwicklungen mit der Entente herbeizuführen.

Die Erwerbslosenunterstützung steuerfrei. Der Reichsarbeitsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzministerium festgestellt, daß die Erwerbslosenunterstützung zu den steuerfreien Bezügen zu rechnen ist. Ferner hat die Reichsregierung beschlossen, die Unterstützung, die die Gewerkschaften zahlen, nicht mehr auf die Erwerbslosenunterstützung anzurechnen.

Der Rufführerbund unterbreitete durch seine 70. Vertreterversammlung der Reichsregierung eine Reihe von Forderungen, in denen für die Mosowitanen, von denen noch ungefähr 200 000 leben, für 1920 um eine Ehrengabe von 300 Mark gebeten und ferner die Reichsregierung ersucht wird, die Reichsbeihilfen nach dem Geleze vom Mai 1895 von jezt auf 600 Mark zu erhöhen. Schließlich protestiert der Rufführerbund gegen die durch die Feinde Deutschlands erzwungene Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht.

Staatsrat für Mecklenburg. Für das Mecklenburger Gebiet wird nunmehr im Einverständnis mit den französischen Besatzungsbehörden ein Staatsrat gebildet, der sich aus Vertretern der großen Wirtschaftsverbände zusammensetzen und zu den Beratungen in Wirtschaftssachen von den Besatzungsbehörden zugezogen werden soll.

Frankreich.

Poincaré als Nachfolger Deschanel's. Bestimmt auftretende Nachrichten besagen, der Rücktritt des Präsidenten Deschanel sei eine beschlossene Sache. Poincaré soll der größte Teil der Stimmen und der öffentlichen Meinung für seine erneute Wahl zum Präsidenten sicher sein.

Verst. Wladimir Burzew, der russische „Revolutionär“ von einst und jetzige Bekämpfer des Bolschewismus, ist in Berlin eingetroffen und beabsichtigt von hier über Paris nach Amerika, um dort im antibolschewistischen Sinne zu wirken. **Freiburg.** An Stelle des verstorbenen Erzbischofs Dr. Theodor Roerich ist Generalvikar Dr. Erich Freiburg, der seit

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Seiteneignisse.

• Der Standpunkt des Reichsverkehrsministers über die Kontrolle der Waffen- und Munitionstransporte wird in einer offiziellen Erklärung gegenüber sozialdemokratischen Anfragen als durchaus oekonomisch erklärt. Reichsverkehrsminister Gröner halte sich streng an die mit der Arbeiterschaft getroffenen Vereinbarungen.

• Sämtliche deutschen Parteien Oberösterreichs richteten ein Telegramm an General Le Rond, in der sie Schutz gegen die verbrecherische Vergewaltigung der Deutschen verlangen.

• Der Reichsminister des Innern Severing haben Herrn Laurent, dem französischen Polizeichef in Berlin, den von Frankreich wegen der Breslauer Kravalle geforderten Entschuldigungsbeitrag gemacht.

• In der jetzt veröffentlichten deutschen Note über Oberösterreich macht Deutschland den Vorschlag zur Einsetzung einer neutralen Untersuchungskommission.

• Auf Anforderung des Magistrats wurde in Altona die technische Rothkiste zum Entladen von Fischdampfern eingeleitet.

• Das deutsch-ungarische Handelsabkommen ist durch Annahme des Ermächtigungsgesetzes in der ungarischen Nationalversammlung gesichert.

• Für die Bekämpfung der Luchtschädlinge in Galizien fordert Balfour im Auftrag des Völkerbundes einen vorläufigen Kredit von 250 000 Pfund Sterling.

• Die Schiffe in Genua haben sich aller im Hafen liegenden Handelschiffe bemächtigt und drohen, alle Kriegsschiffe, die den Versuch machen sollten, in den Hafen einzufahren, zu beschleichen.

• Die griechische Regierung will von der Schweiz die Ausweisung des ehemaligen Königs Konstantin von Griechenland verlangen, weil er sich an der Verschwörung gegen Venizelos beteiligt habe.

• Eine Weltkonferenz von Regierbelegierten sagte den Versuch, daß ganz Afrika eine von Regern besetzte und verwaltete Republik werden sollte.

dem Tode Roerichs die Erzbischöfe verwaltete, zum Erzbischof gewählt worden.

Rußland. Von den 44 000 Russen, die im Lager von Traß interniert waren, sind bisher 14 000 weitertransportiert worden. Die Verhandlungen mit den Polen wegen des Abtransports sind abgeschlossen. Die Polen sind mit der Beförderung der Russen durch den Korridor einverstanden.

Stuttgart. Auf einem Fest der deutschen demokratischen Partei hielten Reichswehrminister Dr. Geiler und Abg. Kaufmann scharfe Reden gegen die Mehrheitssozialdemokratie, die sich der Mitarbeit entzöge und nach links liebdüngele.

Volkswirtschaft.

Getreidepreise im besetzten Gebiet. Der Reichsernährungsminister hat mit Wirkung vom 1. September 1920 sich damit einverstanden erklärt, daß für das besetzte Gebiet der Preis für Roggen, Gerste und Hafer um 110 Mark, für Weizen um 125 Mark für die Tonne erhöht wird. Danach ergibt sich für das besetzte Gebiet ein Preis von 1710 Mark für die Tonne Roggen, 1765 Mark für die Tonne Weizen, 1560 Mark für die Tonne Hafer und Gerste. Dieser Preis gilt auch für die bereits abgelieferten Mengen.

Der Petroleumverkauf freigegeben. Wie von zünftigster Stelle mitgeteilt wird, hat sich das Reichswirtschaftsministerium entschlossen, die Zwangsverteilung für Petroleum zu lockern; dies ist möglich, da in der Verteilungsperiode 1920-21 größere Petroleummengen als in den Vorjahren zur Verteilung gelangen. Die Mengen, die in jedem Monat zur Ausgabe kommen, werden vom Reichswirtschaftsministerium festgelegt. Die Verteilung im einzelnen erfolgt durch die Petroleumgesellschaften. Vom Oktober dieses Jahres ab haben die Kommunalverbände die Möglichkeit, einen Teil der auf ihre Bezirke entfallenden Petroleummengen nach ihrem Ermessen zu verteilen. Es wird jedoch angenommen, daß die Kommunalverbände keine Veranlassung haben werden, von dieser Befugnis in großem Umfang Gebrauch zu machen. Den Gewerbetreibenden steht es nach wie vor frei, zu gewerblichen Zwecken auf Anweisung der Gewerbeaufsichtsbeamten usw. Petroleum zu beziehen. Die Kleinhandlöhler dürfen bei der Petroleumverteilung 1920 das Petroleum ab Laden nicht höher als 4,75 Mark das Liter und bei Lieferung frei Haus des Verbrauchers nicht höher als 4,90 Mark das Liter berechnen.

Zweimal gelebt.

Aus dem Englischen von G. Wehner.

(Nachdruck verboten.)

Die Rosen auf Ihren Wangen zeugten von Gesundheit, Ihre großen, dunklen Augen blühten so lebensfreudig und sorglos, wie die eines Kindes. Ihr reiches, schwarzes Haar war immer auf das sorgfältigste und modernste auf dem schlangenförmigen Kopf frisiert. Und jetzt — jetzt war das auf einmal alles anders: die schönen Augen waren kaum zu sehen zwischen den verschwellerten Lidern, das Gesicht war mit einer geisterhaften Blässe überzogen, nur auf den Wangen brannten zwei heillos rote Flecken; tiefe schwarze Ringe lagen unter den Augen, die Lippen waren vertrocknet und juckten wie in bitterster Verzweiflung. Das sonst so tadellos gekämmte Haar war in größter Unordnung, das Ende des einen Lockens hatte sich aus dem Knoten gelöst und hing über den Rücken des Mädchens herunter. Ihr Kattunkleidchen war zerdrückt und schmutzbestreut, und der Gürtel, mit welchem sie es in der Hast befestigt, war mit einer großen Nadel zugestekt.

Kirstein bemerkte zwar alle diese Kleinigkeiten nicht, aber der ganze Eindruck, den Hedwig machte, die ungewöhnliche Nachlässigkeit in ihrem Äußeren und der Ausdruck unendlichen Schmerzes machten ihn stutzig.

Am Ende liebte sie jenen armen Menschen doch, dachte er, es war unklug von ihr, daß sie mit ihm spielte.

„Kann ich etwas für Sie tun?“ fragte er in freundlichem und tröstendem Tone.

„Ach, Herr Baron, ich habe schon zwei lange, bange Stunden gewartet, um Ihnen etwas zu sagen.“

„Warum laien Sie das denn? Wenn Sie mir etwas so Dringendes mitzuteilen hätten, könnten Sie doch ins Schloß kommen oder schreiben. Ich wäre dann zu Ihrem Kuckel ins Haus gekommen. Was wollten Sie also sagen?“

„Ich konnte nicht ins Schloß kommen, Herr Baron; auch

schreiben konnte ich Ihnen nicht! Es darf ja niemand wissen, daß wir uns heute getroffen haben. Kein Mensch hat eine Ahnung, daß ich hier bin. Ich sah, daß Sie Fräulein von Schönburg nach Hause begleiteten“ — hier würgte Hedwig ein Schluchzen herunter — „ich wartete hier im Unterholz, denn ich wußte, daß Sie auf dem Rückwege hier vorbeikommen müßten. Ich wollte Ihnen nur sagen, Herr Baron, daß ich, was auch geschehen möge, treu und unentwegt zu Ihnen stehen will. Ich soll kein Mensch ein Wort herausbringen. Es soll fürchterlich sein, wenn man einem Kreuzverhör unterworfen wird, ich will es aber bestehen, ich muß! Sehen Sie, das — das wollte ich Ihnen sagen, Herr Baron! Bis zu meinem letzten Atemzuge werde ich schweigen — wie das Grab! Sie brauchen keine Angst zu haben!“

Ihre Stimme brach; sie schwieg.

„Angst? Ich habe keine Angst!“ erwiderte der Baron in maßlosem Erstaunen. „Was in aller Welt meinen Sie nur? Wovon reden Sie?“

Hedwig sah dem jungen Manne voll und fest ins Gesicht. Der freie, sorglose Blick seiner Augen setzte sie in die größte Verwirrung, der Schreck hierüber benahm ihr fast den Atem.

„Ich — ich begeh — einen Irrtum“, stammelte sie abgebrochen. „Ich möchte nun lieber nicht sagen, was ich sagen wollte.“

„Sie müssen aber, Hedwig! Sie haben irgend etwas auf dem Herzen, sonst wären Sie nicht hierher gegangen, hätten nicht Stundenlang auf mich gewartet. Was ist es also?“

„Darf ich ein Stück neben Ihnen hergehen, Herr Baron?“

„Nun ja, bis zum Kreuzweg. Dort trennen wir uns, Sie müssen nach Hause zurück.“

Hedwig fröstelte es. Sie erschauerte und warf abermals einen furchtsamen, forschenden Blick auf Kirstein.

„Mein Gott, was fange ich an?“ dachte sie. „Soll ich es ihm sagen?“

Der Baron sah sie fragend an, und Ungebuld sprach aus seinem Tone, als er sagte:

„Nun schnell, Hedwig! Sie wissen, ich warte auf Ihre Mitteilung, also reden Sie.“

„Ich war gestern abend spät noch aus, Herr Baron“, begann sie unsicher.

„Sie waren aus — wann? Doch nicht etwa, nachdem ich Sie nach Hause gebracht habe?“

„Doch!“ Wieder würgte es Hedwig in der Kehle. „Ich war nach zehn Uhr noch draußen.“

„Das war sehr unrecht von Ihnen! Waren Sie allein?“

„Ja, ganz allein. Ich — ich — folgte Herrn Franzius auf die Ebene.“

„So?“ sagte Kirstein. „Weiß irgend wer darum? Gaben Sie vielleicht irgend etwas Besonderes gesehen?“

„Ja, Herr Baron“, hauchte das Mädchen.

„Warum, um Gottes willen, sind Sie denn nicht heute früh sofort ins Schloß gekommen, um es meinem Vater zu melden? Ihr Zeugnis kann ja von höchster Wichtigkeit sein! Denken Sie doch nur an die fürchterliche Lage, in welcher sich der arme, unglückliche Eppler befindet!“

„Nein, Herr Baron, daran denke ich nicht“, erwiderte sie mit nachdrücklicher Betonung.

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Lassen Sie mich Ihnen meine Geschichte erzählen, Herr Baron. Wenn diese Sie nicht angeht — nun gut denn. Sie werden ja bald wissen, ob Sie etwas damit zu tun haben. Also gestern abend hatte ich eine unangenehme Szene mit Herrn Franzius; wir zankten uns. Niemand war dabei zugegen. Herr Franzius kam zu mir in Tante's Zimmer und sprach in sehr heftigem, ärgerlichem Tone zu mir. Und ich — ich — sagte ihm etwas, das ihn außer sich geraten ließ.“

„Was war das?“

(Fortsetzung folgt.)

Das Schmerzenskind Oberschlesien.

Deutsche Worte an General Le Rond.

Im Namen sämtlicher deutschen Parteien haben die Abgeordneten Dr. Urbane, Miska, Franz, Dr. Blach und v. Brodhu'gen ein Telegramm an den französischen obersten Machthaber in Oberschlesien, General Le Rond, gerichtet. Das Telegramm schildert den Schrecken, der über dem Lande schwebt, die gegen die Deutschen verübten blutigen Gewalttaten der Polen, die Parteinahme der Franzosen und sagt dabei: Solange dieser Zustand dauert, hat kein französisches Gewehr auch nur einen Schuß auf die Rebellen abgegeben. Die Vandalen haben sich gebrüht, im Austrage der Franzosen zu handeln, um auf dem Lande „Ordnung“ zu schaffen, während die Franzosen es in der Stadt taten. Das ist die allgemeine Meinung bei Polen und Deutschen. Das Telegramm fährt dann fort:

Für die öffentliche Ordnung sind Sie, Herr Präsident und General, und in der Welt verantwortlich.

Darum fordern wir nochmals nachdrücklich die Sicherung des Lebens und des Eigentums durch die bewaffnete Macht. Wir fordern, daß die Truppen, statt die ruhigen Städte zu füllen, mit Wachen das Land überziehen. Wir fordern, daß die frei umherlaufenden Vandalenführer sofort festgelegt werden. Wir warnen die hohe Kommission. Der Intendur der verbrecherischen Justiz stimmt weiter, die Anzeichen verdächtigen sich, daß in einigen Tagen, spätestens am 18. d. Mts., der Aufstand neu losgeschlagen soll. Wir fordern die militärische Besetzung der Gruben. Eine andere Sicherung ist zurzeit nicht möglich.

Gegen die anscheinend beabsichtigte Annexionierung der polnischen Untaten wird flammender Protest erhoben. Schließlich heißt es: Dieses Land, gerührt wegen der Frömmigkeit seiner Bewohner, hat bis vor einem halben Jahre in hoher Kultur der schweren Arbeit gelebt, deren Segen die Aedern von Mittel- und Osteuropa füllten. Nur aus dem Fundament von Ordnung und Gerechtigkeit kann fruchtbare Arbeit gedeihen. Wer die Gerechtigkeit erlückt, läßt das Banner der Blutrothe. Mit der letzten Blut unterer Seele, mit dem äusseren Aufgebot unleres Willens erheben wir uns gegen ein Splem, das in seinen Auswirkungen ein hochstehendes gesittetes Volk in den Zustand der Wildheit zurückwerfen würde.

Der Vizepräsident von Kattowig, Dr. Schwendy, war unter Anlagte gefesselt worden wegen angeblich unerlaubter Aufbewahrung von Waffen. Das aus einem französischen, englischen und italienischen Offizier bestehende Kriegsgericht sprach Dr. Schwendy vollständig frei.

Die Note der deutschen Regierung

Die neuen Erklärungen der Reichsregierung, gerichtet an den Präsidenten der Friedenskonferenz, beziehen sich auf die Noten vom 21. und 25. August über Oberschlesien. Nunmehr wird erneut auf die verbrecherischen Ausschreitungen in Oberschlesien hingewiesen. Die Nachrichten über Gewalttaten gegen Deutsche mehrten sich, die Bevölkerung ist in Not und Erregung. Die deutsche Regierung ist nach den ihr auferlegten Kommandierungen nicht in der Lage, Abhilfe, entsprechende Feststellungen usw. zu schaffen. Würden aber die Erhebungen der Internationalen Kommission überlassen bleiben, so wäre mit Sicherheit anzunehmen, daß das Ergebnis von der erregten Bevölkerung nicht als unparteiisch anerkannt wird.

Die Deutsche Regierung beehrt sich daher, vorzuschlagen, eine von Deutschland, Polen und den alliierten Hauptmächten zu wählende Kommission aus Angehörigen solcher Staaten, die nicht zu den Signaturmächten des Vertrages von Versailles gehören, mit der Feststellung des Sachverhalts zu betrauen. Sie hofft, daß die Tätigkeit einer solchen Kommission auch dazu beitragen wird, in Oberschlesien die Voraussetzungen zu schaffen, unter denen allein eine dem Sinne und dem Wortlaut der Verträge entsprechende Abstimmung erfolgen kann.

Die Regierungen in Paris, London, Rom und Warschau, sowie der Päpstliche Stuhl werden von dem Inhalt der Note in Kenntnis gesetzt.

Vom Lohnkampfplatz.

Ganau. (Streikende.) Der Generalkreuz, an dem etwa 14 000 Arbeiter beteiligt waren, ist beendet. Die Arbeit ist in allen Betrieben wieder aufgenommen. Maßregelungen dürfen nicht erfolgen, alle Entlassenen werden wieder eingestellt. Eine Bezahlung der Streiktage findet nicht statt.

Zweimal gelebt.

Aus dem Englischen von C. Behner.

(Nachdruck verboten.)

Hedwig streifte den jungen Edelmann mit einem schönen Witz. Sein Antlitz sah streng aus, seine Lippen waren fest aufeinander gepreßt. Sie gingen miteinander auf einem nicht zu breiten Wege, und dennoch hielt der Baron sich von Hedwig so weit wie möglich entfernt.

„Ich sage es ihm nicht — wenigstens jetzt nicht“, dachte das Mädchen bei sich, und laut versetzte sie:

„Wirklich möchte ich es nicht erzählen. Es betraf mich und Herrn Franzius: er fragte mich, ob ich etwa einen anderen liebe, und ich — ich bejahte es.“

„Also hatte ich doch recht“, murmelte Arstein vor sich hin. Sie zieht ihm Eppler vor. Wenn das bekannt wird, dann ist es um den Ärmsten geschehen.“

„Nun, Hedwig, ich halte es für meine Pflicht“, sagte er ernst, „Ihnen zu sagen, daß Sie recht schlecht behandelt haben und zum großen Teile die Verantwortung für jenen entsetzlichen Mord tragen. Weinen Sie nicht so, Mädchen! Gott weiß, ich will die Last Ihres Kummers nicht noch erschweren. Da sind wir am Kreuzwege, wo un're Wege sich trennen, und Sie haben mir immer noch nicht erzählt, was Sie gestern Abend sahen.“

„Ich kroch durch mein Stubensfenster“, berichtete Hedwig, „Onkel und Tante waren schon zu Bett. Das Fenster liegt direkt über dem Kuchentisch, ich kann mich von da bequem auf die große Klaye schwingen und dann den Boden erreichen. Ich beobachtete Herrn Franzius zu folgen. Als ich auf die Straße trat, sah ich, daß Herr Eppler gleichfalls unterwegs war. Ich kenne jeden Zoll der Ebene, viel besser, als Herr Eppler. Ich schnitt also einen großen Vogen ab und kam an den Heidenweg — Sie kennen ihn doch, er liegt nicht weit vom Schlosse. Kaum war ich dort angekommen, da er-

London. (Die Bergarbeiterbewegung.) Die Wähler veröffentlichten eine Unterredung mit dem Bergarbeiterführer Smilke, in dem dieser die Bereitwilligkeit der Bergarbeiter ausdrückt, die Vermittlung eines unparteiischen Ausschusses anzunehmen unter der Voraussetzung, daß die Löhne ins richtige Verhältnis zu den wirklichen Preissteigerungen der Lebensnotwendigkeiten gestellt werden, und daß ein Verabreden der Kosten des Lebensbedarfs durch Herabsetzung der Kohlenpreise herbeigeführt wird.

Zur Anwendung des Entwaffnungsgesetzes.

Ein amtliches Merkblatt.

Der Reichskommissar für die Entwaffnung hat eine leicht verständliche Darstellung über den wichtigsten Inhalt des Entwaffnungsgesetzes und die bisher erlassenen Ausführungsbestimmungen veranlaßt, aus der wir nachstehend das Bemerkenswerte wiedergeben:



Vizeadmiral Erhardt, der neue Chef der Admiralität.

Wer muß abliefern? Zur Ablieferung ist jedermann verpflichtet, der Militärwaffen in seinem Besitz hat. Von der Ablieferungsfrist ausgenommen sind lediglich die Angehörigen der Reichswehr, der Sicherheitspolizei und diejenigen Beamten, die die Waffen zur Ausübung ihres Berufes führen. Der Besitz eines Waffenscheins oder Jagdscheins entbindet nicht von der Ablieferungsfrist.

Wo müssen die Waffen abgeliefert werden? Die Waffen müssen bei den von den Gemeindegewerben jeden Ortes eingerichteten Ablieferungsstellen abgeliefert werden, deren Unterbringung in ortsbühlicher Weise befristet ist.

Wann muß abgeliefert werden? Die Zeit der freiwilligen und straflosen Ablieferung erstreckt sich vom 15. September bis 1. November 1920.

Wer erhält eine Prämie? Eine Prämie erhält derjenige, der vom 15. September bis zum 20. Oktober Militärwaffen oder Munition abgibt. Die Prämie wird pro Stück der abgelieferten Waffen- oder Munitionsart bei der Ablieferung sofort bar bezahlt nach einem Tarif, der noch allgemein bekanntgegeben wird. Um eine beschleunigte Ablieferung herbeizuführen, werden die ausgehändigten Stückprämien vom 15. September bis 10. Oktober einschließlich in voller Höhe, vom 11. Oktober bis 20. Oktober einschließlich nur zur Hälfte gewährt werden. Vom 21. Oktober bis 1. November werden die Waffen lediglich angenommen, eine Prämie kommt jedoch nicht mehr zur Auszahlung.

Wie wird abgeliefert? Es ist nicht erforderlich, daß der Besitzer seine Waffe selbst abgibt. Die Person des Abgebenden wird nicht festgestellt, eine Legitimation wird nicht verlangt. Es ist deshalb auch ohne Belang, ob die Ablieferung in der Heimatgemeinde oder an einem andern Orte geschieht.

Für wen gilt die Straffreiheit? Das Gesetz sichert jedermann, der in der Zeit vom 15. September bis 1. November Militärwaffen abgibt, oder der vorgeschriebenen Anmeldepflicht nachkommt, Straffreiheit zu wegen unbefugter Aneignung sowie wegen Zuwiderhandlung gegen bisher erlassene Vorschriften über die Waffenabgabe.

Was geschieht mit den abgelieferten Waffen? Die abgelieferten Waffen werden bei der Ablieferung sofort im Besitz des Überbringers von einem Beauftragten der Ablieferungsstelle unbrauchbar gemacht. Sie werden sodann unter ständiger Aufsicht abtransportiert und der Vernichtung in den Verwertungsanstalten zugeführt.

Wer unterliegt der Anmeldepflicht? Der Anmeldepflicht unterliegen Vereinigungen, die selbst oder deren Mitglieder in dieser Eigenschaft Militärwaffen oder Munition

im Besitz oder Gewahrsam haben. Die Vorstände oder Leiter solcher Vereinigungen sind verpflichtet, bis zum 1. Oktober 1920 bei den zuständigen Landes- bezw. Bezirkskommissaren Meldung zu erstatten unter Angabe des Ortes und der Art der Unterbringung sowie ihrer Zahl und Art der Reichskommissar. Der gleichen Anmeldepflicht unterliegen Lager von Militärwaffen und Munition, die sich im Besitz oder Gewahrsam von Privatpersonen oder Firmen befinden. Auf wen erhebt sich die Anmeldepflicht? Jedermann, der von Waffen- und Munitionslagern Kenntnis hat oder erhält, ist verpflichtet, unverzüglich dem zuständigen Landes- bezw. Bezirkskommissar mit Angabe des Ortes und der ungefähren Größe des Lagers sowie des Besitzers oder Gewahrsamsinhabers Anzeige zu erstatten.

Was geschieht mit widerrechtlich nicht abgelieferten Militärwaffen? Militärwaffen, welche nicht innerhalb der festgesetzten Fristen angemeldet oder abgeliefert werden, sind vom Reichskommissar oder den von ihm bestimmten Stellen ohne Entschädigung als dem Reich verfallen zu erklären.

Den Schluß der Richtlinien bilden die Strafbestimmungen, die Gefängnis bis zu drei Monaten und Geldbußen bis zu 300 000 Mark, in besonders schweren Fällen Zuchthaus bis zu 10 Jahren festsetzen.

Von Nah und fern.

23 Millionen Tumultschadensansprüche. Gegen die Stadtgemeinde Berlin schweben zurzeit noch rund 3700 Prozesse mit rund 23 Millionen Mark, die aus Anlaß der Revolutionen anhängig gemacht worden sind. Da das Tumultschadengesetz von 1850 noch zu Recht besteht, dürfte die Stadt in fast allen Fällen verurteilt werden.

Tagung des Jungdeutschlandbundes. Aus Berlin wird berichtet: In der Hauptversammlung des Jungdeutschlandbundes legten die bisherige Bundesleitung und der Vorstand ihre Ämter nieder. Ihr Antrag, den Bund „Jungdeutschland“ aufzulösen, wurde nahezu einstimmig abgelehnt. Einmütig wurde als auch ferner festzuhaltendes Ziel des Jungdeutschlandbundes erklärt: Die Förderung der Jugendpflege fördern zu helfen, die die Körperliche und sittliche Kräftigung der deutschen Jugend unter Ausschluß jeglicher Parteipolitik in bewußt vaterländischem Geiste erstreben.

Verhaftung des früheren Dresdner Schlosskommandanten. Wie aus Dresden berichtet wird, wurde dort Frieß, der in der Revolutionszeit Kommandant des Dresdner Schlosses gewesen ist, verhaftet. Er hat eine Reihe von Betrügereien und Schleichungen, unter anderem mit Salvarjan, verübt. Auch andere Straftaten werden ihm zur Last gelegt. Frieß wurde auch seinerzeit mit dem Diebstahl der beiden blauen Reichener Porzellanvasen in Verbindung gebracht. Die Untersuchung darüber ist im Gange.

Gefälschte Eisenbahnfahrkarten. In Bernsdorf wurde der Buchdruckermeister Trömel, der Herausgeber der „Lauter Nachrichten“, wegen umfangreicher Fälschungen von Fahrkarten zweiter Klasse und von Judermarken verhaftet. Er hat auch in großem Maßstabe Banknoten gefälscht. Die Fälschungen waren geschickt und gut gemacht. Das Verbrechen wurde durch einen Lehrling, der Mittäter war, verraten.

Besserung im Befinden der früheren Kaiserin. Von gut unterrichteter Seite wird gemeldet, daß die Besserung im Befinden der ehemaligen Kaiserin anhält. Zu diesem günstigen Zustand haben, wie es heißt, die Besuche der Kinder und Enkel in Doorn viel beigetragen.

Heimkehr von Gefangenen. Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit, daß bis 31. August 1920 über die Ostsee heimbeordert wurden: aus Deutschland 44 505 Russen, aus Rußland 38 499 Heimkehrende aller Nationalitäten, darunter 11 243 Deutsche.

Riesenuntererschlagungen auf der Danziger Reichswerke. Wie gelegentlich einer Gerichtsverhandlung erst jetzt bekannt wurde, sind im vergangenen Winter auf der früheren Danziger Reichswerke, als man die Abtretung an Danzig vorbereitete, Riesenuntererschlagungen vorgekommen, die nach Aussage der leitenden Stellen bis in die Duzende von Millionen gegangen sind.

Weltkongreß der Vegetarier. Die Vegetarianer wollen einen Weltkongreß in Schweden abhalten. Schon dieser Tage fand eine Art Vorprobe für diese Bewegung von Vegetariern aller Länder statt, und es wurde eine Reihe von Teil etwas formeller Vorträge gehalten, so zum Beispiel über die Frage, ob ein Student, der ein Beefsteak mit Ei gegessen hat, besser arbeiten kann, als einer, der sich nur von Pflanzen genährt hat.

blühte ich auch schon Herrn Franzius — er rannte furchtbar schnell — ich glaube, er läme direkt auf mich zu — er machte große Sprünge und rannte wie besessen — plötzlich stolperte er und fiel hin. Ich wollte ihn anrufen, aber ich brachte keinen Laut heraus, meine Zunge war wie am Gaumen festgeleckt. In diesem Augenblick ging der Mond gerade unter, und ringum herrschte tiefes Dunkel. Unheimliche Schatten krochen umher, ich fürchtete mich schrecklich, war aber entschlossen, zu Herrn Franzius zu gehen. Da stolperte ich über eine Baumwurzel und stürzte. Einige Sekunden blieb ich wie betäubt liegen; als ich mich aufrichtete, bemerkte ich zwei Männer auf der Ebene. Sie standen einander direkt gegenüber . . . D, Herr Baron, mehr will ich lieber nicht sagen.“

„Mehr nicht? Sie müssen weiter sprechen, Mädchen!“ rief der Baron in hochgradiger Erregung. „Sie sahen also zwei Männer — Franzius und Eppler — nicht wahr?“

Hedwig schwieg. Es rieselte ihr eiskalt den Rücken hinab. Nach einer kleinen Pause, während welcher ihr Herz so stürmisch klopfte, daß es ihr die Brust zu sprengen drohte, sprach sie ganz leise fort:

„Es war so dunkel, daß die Männer wie zwei große Schatten ausfielen. Aber ich hörte ihre Stimmen — sie zankten sich. Pflötzlich sprangen sie aufeinander los, wie — wie wilde Tiere und kämpften miteinander. Ich hörte sie keuchen, dann stürzte der eine zu Boden, sprang aber sofort wieder in die Höhe — sie rangen wieder mit einander, darauf ein Schrei — so ein dumpfer und doch entsetzlicher Schrei — das Geräusch eines schwer zu Boden fallenden Körpers — darauf Totenstille, grausige Totenstille. Ich lauerte mich hinter das Gebüsch, ich zitterte an allen Gliedern. Nach langer Zeit — mich dünkte sie wenigstens furchtbar lang — ging der eine von bannen, der andere blieb liegen, das Antlitz gen Himmel gerichtet. Der Mann, der ihn getötet, schlug die Richtung nach dem —

„Welche Richtung?“ fragte Arstein hastig, als Hedwig stockte. „Die Richtung nach“ — Hedwig blühte fest in des Barons

Gesicht, dessen Augen sie offen, ohne zu zuden, anzusehen — den Weg nach dem Dorfe, Herr Baron.“

Sie holte tief Atem.

„Ah — nach dem Dorfe!“ sagte Arstein mit nervösem Auf-lachen. „Der Art und Weise nach zu schließen, wie Sie mich ansahen, glaube ich, Sie wollten sagen: nach dem Schlosse.“

„Herr Baron“, stammelte das Mädchen bebend, „glauben Sie — daß es — Herr — Eppler war?“

„Wer sonst könnte es gewesen sein?“ versetzte Arstein rasch.

„Wer sonst — könnte es gewesen sein?“ wiederholte Hedwig dumpf. „Dabei also werde ich bleiben! Ich dachte mir, es würde Ihnen lieb sein zu hören, daß ich dabei bleiben werde. Als die Schritte des Mörders verhallt waren, stahl ich mich an Herrn Franzius heran und versuchte, ihn ins Leben zurückzurufen, aber umsonst — er war tot. Da verließ ich ihn und wandte nach Hause. Es war gegen vier Uhr morgens, als ich in meiner Stube stand. Keine Menschenseele weiß, daß ich in der Nacht draußen war, niemand — außer Ihnen, Herr Baron. Darum kam ich hierher, um Ihnen zu sagen, ich würde fest dabei bleiben, daß es Herr Eppler war, der den — Mord beging. Gute Nacht, Herr Baron.“

„Gute Nacht, Hedwig. Sie müssen das, was Sie mir soeben erzählten, natürlich gleich morgen früh meinem Vater mitteilen.“

„Ach — nun, wenn Sie es wünschen, gut.“

Hedwig lehnte um und ging langsam ins Dorf zurück. Arstein blieb noch eine Weile stehen und schaute ihr nach. Eine fast ängstliche Vellemmung lag während einiger Sekunden auf ihm, dann wandte er sich um und ging nach Hause. Er betrat das Schloß durch dieselbe Seitentür, welche er am Abend vorher benutzt hatte, schritt einen langen Korridor entlang, aber die große Vorhalle hinweg und betrat das Wohnzimmer, wo seine Schwester Annie saß.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bekanntmachung über die Errichtung von Preis-Prüfungsstellen und der Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R. G. Bl. S. 607.) vom 4. November 1915 (R. G. Bl. S. 728) vom 5. Juli 1917 (R. G. Bl. S. 439) und vom 6. Juli 1918 (R. G. Bl. S. 623) werden nach Anhörung des Arbeitsausschusses der Kreis-Preisprüfungsstelle für den Bezirk des Kreises Limburg folgende Erzeuger-Richtpreise bis auf weiteres festgesetzt:

1. Erzeuger-Richtpreis für Äpfel und Birnen:
 - a) Fallobst Markt 10.— bis 15.— für den Zentner,
 - b) Schüttelobst (Kelter- und Kochobst) Markt 15.— bis 20.— für den Zentner,
 - c) gesüßtes Wirtschaftsobst Markt 25.— bis 30.— für den Zentner.
- d) Tafelobst 2. Sorte Markt 30.— bis 35.— für den Zentner.
- e) Tafelobst 1. Sorte ausgelesenes, ledereines Tafelobst Markt 40.— bis 50.— für den Zentner.

2. Erzeuger-Richtpreis für Zwetschen: Markt 25.— bis 30.— für den Zentner. Edelobst bleibt von der Preisfestsetzung ausgeschlossen; als solches gilt ausschließlich allerfeinstes Obst in Einzelpackungen.

Die Preise treten sofort in Kraft. Verstöße unterliegen den strafrechtlichen Bestimmungen der Verordnung gegen Preistreiberi vom 8. Mai 1918 (R. G. Bl. S. 385).

Limburg, den 13. September 1920.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:
Schellen.

Wird zur genaueren Beachtung veröffentlicht. Die Obsthändler in hiesiger Stadt haben mir für die Folge anzugeben, wieviel Mengen und Sorten Obst sie aufgekauft haben und wohin dieselben zur Verladung kommen sollen.

Fleischverkauf

am Samstag, den 18. d. Mts.,
bei Joh. Schütz von 8—10 Uhr für die Nr. 1—200
bei Schmitt " 8—10 " " " " 201—275
bei Bläuner " 8—10 " " " " 276—350
bei Philipp Schütz " 8—10 " " " " 351—425
bei Hollingshaus " 8—10 " " " " 426—500
bei Breuß " 8—10 " " " " 501—575
bei Schaub " 8—10 " " " " 576—665
Abgabe pro Kopf 200 gr. Preis per Pfd. 12 Mt

Am Freitag, den 17. d. Mts., vormittags 11einhalb Uhr werden im Rathaus Äpfel (Süßäpfel und Goldparmäne), Birnen (Tafelobst) sowie Fallobst und Birnen (Marmeladenobst) öffentlich meistbietend versteigert.

Gleichzeitig der Ertrag eines Birnbaums am Stamme
Camberg, den 15. September 1920.

Der Bürgermeister:
Dipberger.

Wer einen kräftigen,
solid und sachmännlich gearbeiteten

Handleiterwagen

preiswert kaufen will, der wende sich an die
Landwirtschaftl. Maschinen u. Holzwarenfabrik G. m. b. H.
(Inhaber: Philipp und Gustav Klaus.)
Niedernhausen im Taunus.

Kelter-Obst kauft zu
Tagespreisen
Johann Schmidt, Nassauer Hof.

Ia. Hülsenfrüchte neuer Ernte:

Erbsen, grüne, holländische	Pfund	2,50	Mt.
Erbsen, geschält, Pfund		2,50	"
Linien, mit Schale Pfund		4,50	"
Linien, geschält, Pfund		2,70	"
Beribohnen, weiß, Pfund		1,75	"
Kanon Hollreis	Pfund	4,80	"
Kaffee, gebr. 27. 28	und	30.—	"
Commer Käse, vollfett,	1/4 Pfund	5.—	"
Gouda Käse, 1/4 Pfund		4,25	"

Ia. amerik. weißes Schmalz
empfiehlt

Carl Fröhling

Aufruf!

Motto:
„Die Begeisterung siegt immer und notwendig über den, der nicht begeistert ist. Nicht die Gewalt der Arme, nicht die Lächerlichkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemütes ist es, die Siege erkämpft!“ (Sichte.)

Welch große Bedeutung das kohlen- und erzeiche Oberschlesien für das gesamte deutsche Wirtschaftsleben und den Weltmarkt hat, darüber ist sich der weitaus größte Teil des deutschen Volkes noch nicht klar.

Es steht jedoch fest, daß mit dem Verluste Oberschlesiens Deutschland dem Untergange entgegengeht, denn ohne Oberschlesiens Kohle und Industrie, ist an eine Befundung unseres schwer geprüften Vaterlandes nicht zu denken.

Der glänzende deutsche Sieg in Ost- und Westpreußen läßt jedoch unsere Herzen höher schlagen und uns erhoffen, daß auch die in Kürze stattfindende Abstimmung in Oberschlesien unserer gerechten deutschen Sache zu einem gleich glänzenden Siege verhelfen wird. Dafür bürgen auch die über 300 000 außerhalb der Heimat wohnenden Oberschlesier, die sich in den „Vereinigten Verbänden heimattreuer Oberschlesier“ organisiert haben, Jeder, diesen Verbänden angehörige Oberschlesier, ist treu deutsch gesinnt und betrachtet es als eine heilige vaterländische Pflicht, seine Stimme für Deutschland abzugeben.

Die Stimmenabgabe muß jedoch am Geburtsorte erfolgen.

Zur Reise, Verpflegung, Unterkunft, Ausrüstung, namentlich aber Entschädigung für Lohn- und Verdienstausfall u. a. m. gehört Geld, ungeheuer viel Geld. Eine große Anzahl Bedürftiger, kleinere Handwerker, Greise und Kranke kommen in Betracht, die unterstützt werden müssen, da jede Stimme außerordentlich wichtig ist. Nach den Friedensbedingungen von Versailles, dürfen öffentliche Mittel für die Abstimmungszwecke nicht zur Verfügung gestellt werden, deshalb wird die Allgemeinheit dringend aufgefordert, diese wichtige vaterländische Sache durch opferwillige Geldspenden unterstützen zu wollen.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß nur die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier mit ihren Landes-, Bezirks- und Ortsgruppen im engen Zusammenarbeiten mit dem deutschen Schutzbunde die Vorbereitungen für die Abstimmung zugunsten Deutschlands in Oberschlesien treffen und allein berechtigt sind, die Interessen der heimattreuen Oberschlesier in jeder Hinsicht zu vertreten. Für die Kreise: Biedenkopf, Dillkreis, St. Goarshausen, Limburg, Unter- und Oberlahn, Unter- und Oberwesterwald und Westerburg, sowie den sogenannten Flaschenhals und Langen-Schwalbach ist die Bezirksgruppe Nassau, Geschäftsstelle Limburg (Lahn) Walderdorfferhof (Fernsprecher 320, Postcheckkonto Frankfurt a. M. 30160) zuständig.

Unter Hinweis auf die obigen Tatsachen und die spaltenlangen Zeitungsberichte, welche die Vergewaltigung unserer Stammesgenossen in Oberschlesien schildern, glauben wir keine Fehltritte zu tun, wenn wir um tatkräftige Unterstützung unserer Bestrebungen bitten.

Oberschlesien fordert und verdient Opferwilligkeit

denn

Deutsch war es, Deutsch ist es, und Deutsch muß es bleiben!!!

Limburg (Lahn) Walderdorfferhof, im September 1920.

Vereinigte Verbände heimattreuer Oberschlesier.

Bezirksgruppe Nassau.

Fernsprecher 320.

Postcheck-Konto 30160 Frankfurt am Main.



Ia. Frische
Nordsee-
Schellfische.
per Pfd. 3 Mt.

Heinr. Kremer, Camberg.

Nr. 106 und 107

des
„Hausfreund für den
goldenen Grund“
werden von der Expedition
mit 20 Bg. da: Stück
zurückgekauft.

Zur Herbstlieferung:
Kartoffeln
zu kaufen gesucht.
Angebote erbittert:
Brüder: Krankenhaus,
Montabaur.

Einige Zentner schöne
Birnen
abzugeben.
Wo? sagt die Expedition.

Erstklassiges
Piano

preiswert zu verkaufen.
Offerten unter „Piano“ an
die Geschäftsstelle d. Blattes.

Sehr gut erhaltener
Kinderwagen

(Chaise),
mit Gummiräder, billig zu
verkaufen.

Kreer, Erbach,
Frankfurterstraße 35.

Miteffer
Pökel und andere Hautunreinig-
keiten beseitigt über Nacht

Cefigol.
Allein bei
Damen-Frisier-Salon Wenz.

Visitenkarten
werden angefertigt bei
Wth. Ammelung, Camberg

Bekanntmachung.

In unser Vereinsregister ist heute unter laufender
Nummer 5 der Turnverein „Freisch auf“, Niederjellers
eingetragen worden.

Camberg, den 7. September 1920.

Das Amtsgericht.

Kelter-Obst

kauft

Gutenberger Hof.

Als Schweine-Mastfutter
empfehle:

La Plata-Mais.

M. Baum.

Brennholz

zu kaufen gesucht, fernes

Waldbestände
zur Selbstfällung.
Gustav Nebelung, Frankfurt a. M.,
Wittelsbacher-Allee 4. Telefon Gansa 533.

Turnhalle Limburg an der Lahn.

200 Mitwirkende. Große Deutsche Volkspassion. 200 Mitwirkende.

Aufführung des Oberammergauer Passionspieles.

Unter Leitung und Mitwirkung der berühmten Christus- und Judasdarsteller Adolf und Georg Fahnst aus Bayern. Spieltage am 19., 20., 21., 22., 23., 24., 25. und 26. September 1920, jeden Abend 7 1/2 Uhr, außerdem am 19., 22., 25. u. 26. Sept. nachm. 2 1/2 Uhr.

Es sind dieselben Aufführungen, die im Januar in Frankfurt a. M. in der großen Festhalle stattfanden unter der Direktion der Gebrüder Fahnst. Vorverkauf u. Vorausbestellungen auf Eintrittskarten gegen Entrichtung einer Vorverkaufsgeldgebühr nehmen entgegen: Bläserische Buchhandlung (H. Hütte) und Buchhandlung Wigelberger, Limburg a. L.

Nur Apotheker Brunners

Tabakbeize

verleiht selbstgebaumtem
Tabak, sowie jedem Er-
zeugt ist. Aroma u. Wohl-
geschmack. Zu haben bei
Alban Krings.